

Jan Tyszkiewicz (Warszawa/Warschau)

Tataren (Mongolen) in der Rus', in Litauen und in Polen im Mittelalter

Die Geschichte der Ansiedlung und der 650 Jahre währenden Anwesenheit von Tataren in Polen, Litauen und in der Rus' ist äußerst vielschichtig. Am Beispiel der Rus' kann dies deutlich gezeigt werden. Sie war im Mittelalter ein ausgedehntes, multiethnisches, in viele Fürstentümer geteiltes Gebiet (Tyszkiewicz 1989; Vernadskij 1997). Um 1220 begannen die Mongolen mit der Eroberung von Staaten und Völkern am Kaspischen Meer und im Kaukasus. 1223 zerschlugen sie die vereinigten Armeen der Fürsten der südlichen Rus' und der Kiptschaken am Asowschen Meer, um sich dann Nomadenstämme sowie 1238 den mächtigen Staat der Wolgabulgaren an der Wolga zu unterwerfen. Die mongolischen Invasoren nannte man Tataren, nach der ersten Gruppe von Stämmen, die von Dschingis Khan (1196/1206–1227) vereinigt wurden (Grousset 1970: 189–284; Bira 1978: 36–74). Im europäischen Mittelmeerraum assoziierte man sie mit dem mythologischen „Tartarus“, jenem Teil der Unterwelt, in dem die Toten bestraft wurden. Bis 1240 wurde ein Großteil der Rus' unterworfen. Im Frühling 1241 schlugen tatarische Armeen am Fluss Sajó (ungar., slowak. Slaná) das Heer des ungarischen Königs Béla IV. (1235–1270) und bei Legnica (dt. Schlacht auf der Wahlstatt) die Streitkräfte des Breslauer Herzogs Heinrich (poln. Henryk) II. (1238–1241), genannt der Fromme. Nach diesen Siegen zogen sich die Tataren mit vielen Kriegsgefangenen zurück (Kargalov 1967: 62–212; Korta 1994).

Im europäischen Teil des Staates, im sogenannten West-Ulus⁶⁵, sollten bis 1359 Dschingis' Nachfahren die Herrschaft übernehmen. Dieser mongolische Teilstaat nahm den Namen „Goldene Horde“ an und hatte seine Hauptstadt in Saraj an der unteren Wolga. Er umfasste Territorien an den Küsten des Schwarzen und des Kaspischen Meers und weite Steppengebiete von Westsibirien bis zum Kaukasus. Hier waren turksprachige Völker in der Überzahl, vor allem Kiptschaken und Usbeken. Die Mongolen bildeten in der Goldenen Horde nur die kleine herrschende Elite (Spuler 1943: 10–91; Egorov 1985: 26–74; Tyszkiewicz 1989: 55–143).

Die Gebiete der Rus' nördlich des Flusses Prip'jat' (ukrain., weißruss. Prypjac', russ. Pripjat') und westlich des Oberlaufs des Dnjepr und der Stadt Witebsk (weißruss. Vicebsk) retteten sich vor der tatarischen Gefangenschaft, indem sie die Oberhoheit der litauischen Großfürsten in Wilna (lit. Vilnius) anerkannten (Pašuto 1959: 366–397; Rowell 1995: 82–116).

⁶⁵ Ulus: autonome Grenzregion des Mongolenreichs. Diese wie auch alle weiteren Anmerkungen des vorliegenden Beitrags stammen von den Herausgeberinnen und Herausgebern.

Jeder besiegte Fürst – so er noch in seinem Gebiet Macht ausüben wollte – hatte sich nach Saraj zu begeben, um dem Khan zu huldigen. Hierauf erhielt er die Erlaubnis, in seinem angestammten Gebiet weiterzuherrschen. Er kehrte mit Amtleuten des Khans zurück, die dann immer wieder die Rus' aufsuchten, um später Bericht zu erstatten. (Spuler 1943: 320–328; Kargalov 1967: 133–146). Ab 1252 hielten sich in den unterworfenen Territorien der Rus' zeitweilig auch mongolische Rechnungsführer (russ. čislenici) auf, die Volkszählungen durchführten. Später kontrollierte dann ein anderer Amtmann (mong. daruga, türk. baskak) die Tribut- und Abgabenerhebung. In einigen Fürstentümern waren Garnisonen stationiert, deren Anführer als Beobachter und Botschafter fungierten. Mittels Strafexpeditionen und der Hinrichtung unbotmäßiger Fürsten erstickten die Tataren jeglichen Widerstand.

Im 13. und 14. Jahrhundert hielten sich in der Rus' von Zeit zu Zeit Kaufleute, Amtleute und Krieger auf, die vom Khan der Goldenen Horde ausgeschiedt wurden. Dabei handelte es sich um Choresmier, Perser, Kiptschaken und Armenier, selten um Mongolen.

Die Lingua franca war im gesamten Gebiet der Horde das Kiptschakische, eine Turksprache. Gesprochen wurde es auch von Armeniern und Karaimen, die im Gebiet der Horde lebten und später in die Städte Litauens, Polens und der Rus' zogen (Fedorov-Davydov 1966: 228–245).

Die Mongolen waren gegenüber Christen und Juden tolerant. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bestätigten sie die Privilegien der Ostkirche in der Rus' und in Bulgarien, der Islam wurde im Bereich der Horde zwischen 1312 und 1340 Staatsreligion (Grekov 1975: 105–127; Czeszak 1979: 32–55).

Tatarische Hilfstruppen griffen häufig in die inneren Kämpfe der Rus' ein, wobei sie die vom Khan ernannten Großfürsten mit ihrer Residenz zunächst in Vladimir und später in Moskau unterstützten. In Saraj legte man fest, wie die Herrschaft der Großfürsten der Rus' auszusehen hatte. Deren stabile Herrschaft sicherte Gewinne bei der Tributerhebung, die dann an den Amtsinhaber und den Khan flossen (Spuler 1943: 322–345; Vernadskij 1997: 144–214).

Im 13. und 14. Jahrhundert wurden das Königreich Ungarn, die polnischen Herzogtümer und Litauen Ziel zahlreicher tatarischer Feldzüge. Doch bereits im 14. Jahrhundert ließ die Überlegenheit der mongolischen Rus' langsam nach: Im Westen waren das Großfürstentum Litauen und das unter König Kasimir (poln. Kazimierz) III. (1333–1370) konsolidierte Königreich Polen – ab 1386/1387 in Personalunion vereint – als Nachbarn der Rus' zu einem ernst zu nehmenden Gegner geworden.

Mitte des 14. Jahrhunderts nutzten Polen und Litauen die zunehmende Schwäche des östlichen Nachbarn und eroberten Gebiete des heutigen Weißrussland und der Ukraine. In den 1380er Jahren sah sich die Goldene Horde gezwungen, trotz der Rivalitäten eine Annäherung

mit Litauen zu suchen (Kolankowski 1930: 5–29; Tyszkiewicz 1989: 110–143). Die Mongolenherrschaft war durch interne Probleme geschwächt, und nicht ohne Grund fürchtete man den Aufstieg des Großfürsten Dmitrij von Moskau und Vladimir (1359–1389), auch als Dmitrij Donskoj in die russische Geschichte eingegangen, der sowohl Litauen als auch der Goldenen Horde gegenüber Ansprüche geltend machte (Rybakov 1983; Grekov 1975: 127–165).⁶⁶

Litauen (Großfürstentum)

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts setzte sich in Aukštaitija und Žemaitija eine – territorial an das Königreich des Mindaugas (1253–1263) anknüpfende – litauische Herrschaft gegen den Deutschen Orden durch, der sich seit dem 13. Jahrhundert in der Region auszubreiten begann. Die Expansionspolitik Gediminas' und seiner Söhne führte im Laufe des 14. Jahrhunderts zur Eingliederung zahlreicher Fürstentümer und Städte der Rus' (Brėst, Černyhiv, Hrodna, Kiew, Luc'k, Minsk, Polack, Smolensk, Turaŭ-Pinsk und Vicebsk) in den Herrschaftsverband. Hauptstadt des Vielvölkerreichs, das zur „zeitweilig beherrschenden Macht in Osteuropa“ (Hellmann 1989: 738) aufstieg und sich wie Moskau als „Großfürstentum“ bezeichnete, wurde Vilnius.

Unter Vytautas (1392–1430) erlangte Litauen seine größte Ausdehnung: Es reichte von der Ostsee und den Grenzen der Fürstentümer Pskov, Novgorod, Tver' und Moskau im Norden und Osten bis zum Schwarzen Meer im Süden, umfasste das gesamte Einzugsgebiet des Dnjepr und seiner Zuflüsse, erstreckte sich im Südwesten bis an den Dnjestr und umschloss Wolhynien, Podlachien und Podolien. Versuche, Moskau zu erobern, scheiterten.

An der Wende zum 16. Jahrhundert kam es zu ersten Gebietsverlusten Litauens im Osten. Durch die Heirat mit der polnischen Königin Jadwiga wurde Jogaila (lit., poln. Jagiełło) 1386 König von Polen; die litauische und die polnische Herrschaft wurden in Personalunion (bis 1572 vertreten durch die Dynastie der Jagellonen) und im Bündnis gegen den Deutschen Orden zusammengeführt. Der Heirat war ein dem polnischen Adel gegebenes Taufversprechen vorausgegangen, und so erfolgte durch Jogaila die Christianisierung der Litauer nach römischem Ritus. Die Vorstöße des Deutschen Ordens fanden erst nach dessen Niederlage gegen das litauisch-polnische Heer in der Schlacht bei Grunwald (poln., dt. hist. Tannenberg) 1410 ein Ende.

⁶⁶ Mit Dmitrij triumphierten die Russen 1380 zum ersten Mal über mongolische Truppen in der „Schlacht auf dem Schnepfenfeld“ am oberen Don; vom Schlachtort leitet sich auch sein Beinamen ab.

Die Teilfürstentümer der früheren Rus' wurden im Verband des Großfürstentums Litauen aufgehoben. Die Kompetenzen der Teilfürsten gingen an den Großfürsten und sein Beratergremium, die sogenannte *Rada*, sowie neu eingesetzte Woiwoden über. Die Bojaren wurden in die *Szlachta*, den polnischen Adel, aufgenommen, was ihnen weitgehende Standesprivilegien verlieh und ihre Polonisierung beförderte; diese fand in der Selbstbezeichnung „*gente Lithuani, natione Poloni*“ ihren Ausdruck.

In der Union von Lublin vereinigten sich Polen und Litauen 1569 schließlich zu einem Doppelstaat (poln. *Rzeczpospolita Obojga Narodów* „Republik zweier Völker“) mit einem gemeinsamen Reichstag (poln. *Sejm*). Diesen dominierten die polnische *Szlachta* und Magnaten des Großfürstentums Litauen (prominent die Familien Radvila/Radziwiłł, Sapeha/Sapieha und Pac/Pacas), die hier den König und Großfürsten wählten sowie weite Bereiche der Politik, Gesellschaft und Wirtschaft regelten.

Die Macht des Adels gründete wesentlich auf der Getreide produzierenden und exportierenden Gutswirtschaft und den spezifischen Formen bäuerlicher Abhängigkeit („Zweite Leibeigenschaft“). Die Städte verfügten – obwohl nach Magdeburger Recht organisiert – nur über eine Teilautonomie.

Hauptbevölkerungsgruppen des Großfürstentums waren Litauer, Polen, Juden – die Aschkenasim bildeten einen bedeutenden Anteil der Stadtbevölkerung –, Tataren und Slawen. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war – neben den regional und lokal verbreiteten Sprachen und Dialekten wie dem Litauischen – die altweißrussische (ruthenische) Kanzleisprache in Gebrauch.

Vielfältig waren auch die Glaubenszugehörigkeiten. In den litauischen Kerngebieten fand die Reformation – vor allem der Calvinismus – starken, wenngleich auf Dauer nur kleinräumigen Widerhall. Der von Polen ausgehenden Gegenreformation des 16./17. Jahrhunderts widerstanden sowohl die Orthodoxie als auch die aus dieser Begegnung hervorgegangene unierte Kirche (begründet 1596 in der Union von Brèst) sowie modifizierte Formen des alten, vorchristlichen Glaubens. Starke Gemeinden hatten dank der relativen Religionsfreiheit auch Judentum und Islam.

Litauen verlor in der Union seine süd- und südwestlichen Gebiete (Kiew, Wolhynien und Podlachien), die Polen angegliedert wurden. Dennoch blieb es eine selbständige politische Einheit mit eigenen Zentralämtern, einem Heer und einer Staatskasse. Auch besondere Privilegien und Rechte, die in den litauischen Statuten von 1529, 1566 und 1588 festgelegt waren, unterschieden das Großfürstentum von Polen.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts setzte der Niedergang der Union ein. Wege der Konsensfindung zwischen Adel und Magnaten wurden immer weniger beschritten. Die Vertiefung der Feudalbeziehungen führte langfristig zu sozialen Unruhen und einer erhöhten Verwundbarkeit in militärischen Konflikten. Besonders verheerend waren die Mitte des 17. Jahrhunderts beginnenden Nordischen Kriege und der Aufstand der Kosaken. Durch die Teilungen Polen-Litauens (1772, 1793, 1795) fielen die meisten Gebiete des Großfürstentums an das Zarenreich.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden neben den nationalen auch übernationale, vor allem von der polnischsprachigen Bevölkerung ausgehende Bewegungen, die sich auf eine gemeinsame – auf die Zeit des Großfürstentums sich stützende – Identität von Litauern, Weißrussen und Polen in der Region (poln. *krajowość*) beriefen. Die litauische Nationalbewegung nach 1863 konzentrierte sich demgegenüber ganz auf das ethnisch litauische Gebiet. Vertreter der sogenannten Jagellonischen Idee in Polen forderten nach dem Ersten Weltkrieg erfolglos eine Wiederbelebung des polnisch-litauischen Commonwealth.
(Stefan Rohdewald)

Literatur:

Hellmann M. 1989: Das Großfürstentum Litauen bis 1569. Hellmann M., Plaggenborg S., Schramm G., Zernack K. (Hg.) 1981: *Handbuch der Geschichte Rußlands* 1, I. Stuttgart, 718–851.

Kiaupa Z., Kiaupienė J., Kuncevičius A. (Hg.) 2000: *The History of Lithuania Before 1795*. Vilnius.

Niendorf M. 2003: *Studien zur Nationsbildung in der frühen Neuzeit. Das Großfürstentum Litauen 1569–1795* (Habilitationsschrift). Kiel.

Topolska M. B. 2002: *Społeczeństwo i kultura w Wielkim Księstwie Litewskim od XV do XVIII w.* Poznań.

So kamen Polen und Litauen zunehmend in Kontakt mit dem Mongolenreich; in Lemberg (poln. Lwów, russ. L'vov, ukrain. L'viv) lebten Zuwanderer aus der Horde sicherlich schon am Ende des 13. Jahrhunderts, und 1356 verließ König Kasimir III. den dort ansässigen verschiedenen Bekenntnisgemeinschaften – den Katholiken, Armeniern, Juden und Muslimen (Sarazenen) – die Selbstverwaltung. Die Lokalisierung der Tatarenstraße am Krakauer Tor in Lemberg deutet vielleicht darauf hin, dass die Tataren ihre Lager an der westwärts nach Krakau (poln. Kraków) führenden Straße hatten. In Polen siedelte man zu dieser Zeit auch

tatarische Kriegsgefangene verstreut an, vor allem in Kleinpolen⁶⁷; deshalb entstand auch kein homogenes tatarisches Siedlungsgebiet (Tryjarski 1959; Tyszkiewicz 1989: 148–158).

In Masowien brachten einige litauische Tatarengruppen litauische Prinzessinnen mit sich, die dann Mitglieder des masowischen Herrscherhauses, die sogenannten Piasten, heirateten (Tyszkiewicz 2001).

Hingegen fallen die Anfänge der ständigen Tatarensiedlung im Großfürstentum Litauen – sei es freiwillig, sei es als Kriegsgefangene – in die Zeit vor 1377. Während des langen Bürgerkriegs in der Horde (nach 1358) suchten Anwärter auf das Khanat und Anhänger der besiegten Prätendenten mit ganzen Familien und Gesinde Schutz bei den litauischen Großfürsten. So hielt sich der vertriebene Khan Toktamiš (dt. auch Tochtamysch) von 1396 bis 1399 in Litauen auf und beteiligte sich in dieser Zeit mit seinen Truppen an litauischen Feldzügen auf die Krim. Damals ließen sich ungefähr fünfhundert Karaimen im polnisch-litauischen Staat nieder (Tyszkiewicz 1997).

Um 1400 lebten im Großfürstentum Litauen mehrere Hundert Tatarenfamilien, denen die Herrscher Olgierd (lit. Algirdas) (1341–1377), Jagiełło (lit. Jogaila) (1386–1434) und Witold (lit. Vitautas) (1392–1430) gegen Wehrdienstverpflichtung Land verliehen. Sie lebten in Siedlungen unweit wichtiger Burgen wie Wilna, Minsk, Grodno (weißruss. Hrodna) und Troki (lit. Trakai; Trakai war die erste Hauptstadt Litauens) und hatten auch nach der Christianisierung Litauens (1387) das Recht, sich frei zum Islam zu bekennen. Die Tataren bildeten eigene leichte Kavallerieabteilungen, bewaffnet mit Bögen, Säbeln und Lanzen. Ihre Organisations- und Kampfformen knüpften an militärische Stammestraktionen aus der Steppe an (Kryczyński 1938: 5–21; Tyszkiewicz 1989: 159–168, 214–221, 284–296). Tatarenabteilungen beteiligten sich 1410 auf polnischer Seite an der Schlacht bei Tannenberg (poln. Grunwald), aber auch an den folgenden Kriegen mit den Kreuzrittern bis 1519/1520. Die Teilnahme litauischer Tataren an diesen Kriegen löste bei den Kreuzrittern mitunter eine aggressive Propaganda gegen litauische Herrscher aus (Biskup 1983: 458–460; Tyszkiewicz 1991: 103–108).

Durch die ständigen Einfälle von Tataren aus dem Krimkhanat und die Kriege mit dem Osmanischen Reich stieg im 15. Jahrhundert die Anzahl der Tataren im Großfürstentum Litauen. Hier wohnten (auf den Gütern Punie und Ostrynia) Nachfahren von Dschingis Khan und den Khanen der Goldenen Horde, die bisweilen von den litauischen Herrschern sogar

⁶⁷ Kleinpolen (poln. Małopolska) ist eine gebräuchliche Bezeichnung für das Gebiet im Weichseltal zwischen Krakau und Sandomierz sowie zwischen den Karpaten und Masowien (beziehungsweise zwischen Częstochowa [dt. Tschenstochau] und Tomaszów Mazowiecki), das im 14. Jahrhundert den Woiwodschaften Krakau, Sandomierz und Lublin entsprach.

Lehengüter verliehen bekamen. Daher stammen viele Bojarengeschlechter im Großfürstentum Moskau von Tataren ab. Nach ihrer Konversion zur Orthodoxie bekleideten sie hohe Staatsämter (Sobczak 1984; Tyszkiewicz 1988; Dumin 1989).

Im Großfürstentum Litauen unterteilten sich die Tataren in Bojaren, in Landadlige mit Leibeigenen und Adelsrechten (aber ohne politische Rechte) und in Plebejer oder sogenannte einfache Tataren, die von Handwerk, Transport und Landwirtschaft lebten. Die hiesigen Tataren unterhielten Kontakte zur Krim und zum Osmanischen Reich, von wo sie manchmal Geistliche (Mullahs, Imame) und religiöse Literatur mitbrachten. Aufgrund der hohen Kosten machten sie sich nur selten zur Pilgerfahrt nach Mekka auf. Die Imame unterrichteten die Kinder im Koran, richteten nach Gewohnheitsrecht, leiteten die muslimischen Gemeinden und unterstützten die staatliche Verwaltung. Schon im 15. Jahrhundert kopierte man religiöse Texte in arabischer Schrift und in arabischer, slawischer und türkischer⁶⁸ Sprache. Die religiöse Toleranz sowie die Haltung der sunnitischen Muslime selbst sicherten das harmonische Zusammenleben mit der christlichen und jüdischen Umwelt. Die Muslime beteiligten sich nicht an religiösen Disputen. Bis ins 16. Jahrhundert kam es zu Mischehen mit Nichtchristen (in Litauen) und Christen (in der Rus' und Polen) (Łapicz 1986: 16–70; Drozd 1999; Drozd, Dziekan, Majda 2000). In größeren Tatarensiedlungen wie bei Navahrudak (poln. Nowogródek) errichtete man Holzmoscheen, in deren Nachbarschaft man Friedhöfe anlegte (Tyszkiewicz 1993). In Sitten, Ernährung und Kleidung bewahrten die polnisch-litauischen Muslime die Traditionen aus dem Wolgagebiet, aus den kiptschakischen Steppengebieten und von der Krim. Diese Traditionen festigten sich noch, als nach der Zerschlagung der Goldenen Horde (1481) und den osmanischen Eroberungen am Schwarzen Meer (ab 1474) neue Emigrantenzwellen nach Litauen und Polen kamen. Insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert bildeten viele Tatarenabteilungen einen wichtigen Teil der polnisch-litauischen Armee (Borawski 1979; Tyszkiewicz 1989: 222–299; Kryczyński 1997/1998). Bis heute leben die Nachfahren der Tataren aus dem Großfürstentum Litauen als Muslime in Polen, Litauen und Weißrussland (Bohdanowicz, Chazbijewicz, Tyszkiewicz 1997; Dumin, Kanapcki 1993; Drozd, Dziekan, Majda 1999).

Aus dem Polnischen übersetzt von Andreas Warnecke

⁶⁸ Gemeint ist hier das ältere, oft auch als „osmanische“ Sprache bezeichnete Türkisch, das zahlreiche arabische und persische lexikalische Elemente enthielt. In der Sprachreform unter Kemal Atatürk 1928 wurde ein Großteil der persischen und arabischen Wörter durch türkische ersetzt.